

Für ein friedliches Miteinander

Die Abstimmung vom 29. November über das Minarettverbot stellte Gemeindepräsident Urs Hintermann ins Zentrum seiner Neujahrsansprache 2010.

Heiner Leuthardt

Einmal mehr war der offizielle Neujahrsapéro der Gemeinde Reinach äusserst gut besucht. Gute Laune kombiniert mit hervorragendem Jazz des Ensembles «The Sanfa Jazz Band», das seine Wurzeln in der Musikschule Reinach hat, schufen am Sonntag einen festlichen Rahmen. Auch die blauen und weissen Ballone, die am Ende des Apéros auf die Reise in den Winterhimmel geschickt wurden, versehen mit Karten, auf denen die Besucher ihren Wunsch zum neuen Jahr notiert hatten, fügten sich in das stimmige Ambiente ein.

Da braucht es persönliches Engagement und Mut, um in dieser heiteren Stimmung den 29. November und das damalige Ja zum Minarettverbot als Schwerpunktthema für die Neujahrsansprache zu wählen, wie es Gemeindepräsident Urs Hintermann machte. Er tue dies aus Sorge, dass wir uns in den nächsten Jahren unnötigerweise am Thema «Ausländer» aufreihen. «Es gibt zweifellos Probleme, aber diese sind lösbar. Das friedliche Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen in der Schweiz ist für unser Land überlebenswichtig. Keine Gruppierung, keine Par-



Alphornklänge begleiteten nach dem Neujahrsapéro die Ballone mit ihren Wünschen.

FOTO: HEINER LEUTHARDT

tei darf das Thema zur Profilierung missbrauchen», betonte der Gemeindepräsident. Dazu müsse man unvoreingenommen handeln und die Probleme beim Namen nennen, um gemeinsam gute Lösungen finden zu können.

Vergangenheit verstehen

Das sei aber nur möglich, wenn wir die Vergangenheit verstehen. Erst dies ermögliche es, die Zukunft anzugehen. Daher beleuchtete Urs Hintermann akribisch verschiedene Aspekte, so die Frage, was mit dem Minarettverbot effektiv gemeint sein könnte. Er führte aus, dass im Jahr 2000 rund 300 000 Muslime in der Schweiz gelebt haben, die ihren Glauben unauffällig praktizierten. Er verwies auf die religiöse Toleranz, die bei den Muslimen verbeiteter sei, als man meine. Er kritisierte

den Westen, der aus politischen Gründen radikale Staaten unterstütze, wie etwa Saudiarabien. Auch den gewalttätigen islamischen Fundamentalismus sprach er an und das unrechtmässige, oft kriminelle Verhalten gewisser Ausländer, das er verurteilte. «Ich frage mich nur: Braucht es wirklich zwei Kategorien Krimineller, die Schweizer und die Ausländer?» Er rief in Erinnerung, dass die Schweiz noch vor 150 Jahren ein Auswanderungsland war, und streifte die Überfremdungsängste. Wichtig sei für ihn, dass die Schweiz nach aussen ihre Rolle finde, so wie es die neue Bundespräsidentin Doris Leuthardt formulierte. Nach innen sei die Integration zwingend. «Wo immer es für unser Zusammenleben wichtig ist, gelten die Werte und Normen der Schweiz.»